



In einem fernen Wald, zwischen Hier und Überall, dort, wo die Tautropfen leise Musik machen, wenn sie von den Blättern fallen und der Regen warm und süß ist, lebte Mui, eine kleine Waldfee.

Mui war die letzte Fee an diesem Ort. Ihre Schwestern sind vor vielen Jahren bei einem großen Sturm davon geweht worden. Mui war zu jener Zeit noch sehr klein, gerade frisch aus ihrer Blüte geschlüpft. Sie konnte sich kaum an sie erinnern.

Alle Feen wachsen aus einer Blüte heraus in die Welt. Aber nicht jede Blüte macht es einer Fee leicht, aus ihr zu schlüpfen. Mui hatte Pech. Oder war es Glück? Sie saß in einer Distelblüte. Als die kleine Fee spürte, dass die Zeit gekommen war, wand sie sich unter größter Anstrengung aus ihr hervor. Mui kämpfte einen wilden Kampf mit der Distel. Ihr zauseliges Haar erinnerte sie stets an diesen Kampf. Die Distel wollte Mui nicht so leicht frei geben. Wohl deshalb hat der Sturm sie nicht auch davon getragen.

Da also keine ihrer Schwestern mehr in dem großen Wald war, mag man fast denken, die kleine Fee sei ganz allein gewesen. Das aber war sie nicht. Denn genau im selben Moment, da Mui aus ihrer Blüte plumpste, schenkte die Distel noch einem anderen Wesen das Leben. Vincent, die Rumpelraupe, kroch aus ihren Wurzeln hervor in das sanfte Licht des Waldes.

Vincent und Mui begegneten sich an diesem Tag zum ersten Mal. Am Fuße der Distel saßen sie voreinander und schauten sich an. Lange saßen sie dort.

Als es Abend wurde und die letzten Sonnenstrahlen zwischen den Grashalmen blinzelten, hatten sie wohl beschlossen, zusammen zu gehören.

Und so war es. Nur selten und nur für kurze Momente trennten sich ihre Wege. Sie entfernten sich nie sehr weit voneinander. Vincent war an Muis Seite, als sie erfuhr, wie es sich am besten durch den Wiesennebel steuern lässt, ohne sich darin zu verlieren. Er war auch bei ihr, als sie versuchte und versuchte und versuchte, unsichtbar zu werden, um durch feste Dinge hindurch schweben zu können.

Und später, als Mui mühsam die Tanzschritte zum Fest des Silbermondes erlernte, dem Höhepunkt im kurzen Leben einer jeden Fee, tat sie dies zusammen mit Vincent.

Er machte ihr Mut. Er war ihr Freund.

Für ihn suchte Mui die saftigsten Blätter des ganzen Waldes und sie sang mit ihrer Silberstimme, wann immer die Rumpelraupe es sich wünschte.

So verging die Zeit, in der Muis Leuchten immer stärker geworden war. Es heißt, dass Waldfeen nicht wachsen wie wir Menschen. So groß oder klein sie sind, wenn sie aus ihrer Blüte schlüpfen, bleiben sie ihr ganzes Feenlebenlang. Stattdessen umgibt sie ein heller Schein. Je älter eine Fee wird, umso heller leuchtet sie. Und je heller sie leuchtet, umso schwerer wird es für sie, ein gutes Versteck zu finden.

Eines Morgens, die Sonne funkelte durch die Bäume und es schien ein Tag wie jeder andere zu werden, löste sich der größte

Tautropfen von einem Blatt und fiel tief hinein in den Silbermondsee. Vincent sah den Kreisen nach, die der Tropfen auf der glatten Wasseroberfläche hinterlassen hatte. Sie wurden weit, verteilten sich über den See. Wie Wellen.

Und verschwanden plötzlich. Einem Herzschlag gleich. Vincent hatte bei Mui gesessen, die ganze Nacht hindurch. „Du leuchtest schon heller als der Mond“, hatte er leise zu ihr gesagt. Sie beide wussten, dass die Zeit des Abschieds nahe war.

Mui nahm den Kopf der Rumpelraupe zwischen ihre kleinen Hände. Lächelnd sah sie ihren Freund an, bevor sie einen leichten Kuss auf dessen Stirn wisperte. Und fast im selben Augenblick war Mui verschwunden. Ganz still war der Wald geworden.

Kein Wind wehte. Kein Vogel war zu hören. Nichts raschelte. Waren es Sekunden? Oder Minuten? Wer kann das wissen ...

Lange war Vincent geblieben, wo Mui ihn verlassen hatte. Nur schwer konnte er sich trennen. Bis er dieses Leuchten bemerkte ... ein zaghaftes Leuchten, und es schien gefangen in einem schönen Tautropfen. Vincent kroch darauf zu. Was die Rumpelraupe dann sah, war nicht der Tropfen, der leuchtete, weil sich die Sonne in ihm fing. Er selbst war es, der sich im Tau spiegelte! ...

Mui hatte Vincent ihr Leuchten geschenkt, bevor sie im Wiesennebel verschwunden war.